Zürich soll eine Untergrundbahn bekommen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 45

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649784

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

so, wie ich sie haben möchte!» Er schwieg eine Weile. «Wir denken wohl alle ein bisschen an unsere Mutter, wenn wir uns eine Frau wünschen.»

«Ist das alles?»

«Natürlich.»

«Da wissen wir jetzt viel!» entrüsteten sich besonders die jungen Mädchen, unbefriedigt von der Antwort, denn sie hatten bestimmtere Angaben, so etwa über Körperumfang, Haartracht und -farbe erwartet.

«Wie ist denn Ihre Mutter?» Jungfer Trüdeli konnte nicht wissen, dass Paul Germanns Mutter lange tot war. So wusste sie auch mit dem ermahnenden Blick von Frau Niggli nichts anzufangen.

«Meine Mutter? — Ich verlor sie früh. Ich glaube, sie fand ihr ganzes Glück darin, für meinen Vater und mich zu leben und zu arbeiten. Das wäre das Ideal: eine Frau, die nichts anderes sein will als nur Frau, Hausfrau und Mutter.»

Eine kurze Stille legte sich über die Tafelrunde. In jugendlichen und weniger jugendlichen Busen wurde schleunigst geforscht, ob diesem Wunschbilde entsprochen werden könnte. Frau Nötzli, die es nicht länger aushielt, machte sich endlich mit der witzigen Bemerkung Luft:

«Jetzt haben wir es erfasst: Der Herr Doktor wünscht sich so etwas wie unser liebes Fräulein Amberg!»

Es war nicht leicht, sich so rasch zurückzufinden von dem Gedenken an jenes kleine, armselige Haus im Tösstale, um das die Erinnerung warme, liebe Heiterkeit und Schwermut wob. Annelies...

«Gewiss, so was Aehnliches habe ich mir gedacht.»

Unter dem aufatmenden Gelächter, das darauf erscholl, merkte keiner, dass die Türe geöffnet wurde.

«Da steht es ja, das Ideal!» rief eine helle Mädchenstimme; denn unter der Türe da stand jemand: elegant und schön, vollkommen vom Scheitel bis zur Sohle, wie aus einem Pariser Modejournal herausgeschnitten, Anna Elisabeth Amberg.

«Ihr vergnügt euch auf meine Kosten?» Ihre Rechte wirbelte ein Paar feinster Wildlederhandschuhe durch die Luft. «Tut das, es stört mich nicht.»

Sie schritt zur Kleiderablage und hängte dort den kostbaren Mantel auf. Den kleinen schwarzen Samthut, der ihr, von hauchdünnem, weissem Tüll umgaukelt, über dem linken Auge sass, behielt sie auf.

«Komm, Annelies, ich kann dir hier noch Platz machen!» rief Fred dem Mädchen zu, als er sah, dass es nach einem freien Stuhle ausspähte. Sie setzte sich unbefangen neben ihren Schulfreund und empfing von Dr. Germann einen warmen Händedruck über

Prof. Kurt Wiesinger mit einem Modell 1 : 20 für elektrischen Antrieb, mit dem, auf die Grossausführung umgerechnet, mehr als 500 Stundenkilometer erreicht worden sind

Zürich soll eine Untergrundbahn bekommen

Die *Untergrundbahn Zürich-Oerlikon* gehört zu den Anwendungsgebieten der von Prof. Wiesinger, Ordinarius für den Eisenbahnmaschinenbau der ETH, in jahrelanger Forschungsarbeit entwickelten entgleisungssicheren *Ultraschnellbahn.* Auf einer Schnellfahranlage im Maßstab 1 : 10 sind mit dieser bei Antrieb durch einen leichten Verbrennungsmotor auf die Grossausführung umgerechnet bereits rund 400 Stundenkilometer erreicht worden.

Ausserdem wurden von allen wichtigen Bauteilen dieser neuartigen Schnellbahn Modelle angefertigt. So zeigt Bild unten die entgleisungssichere und schlagfreie Weiche.

Zunächst wurde das Projekt einer U-Schnellbahn von Zürich nach Oerlikon aufgestellt, weil diese Strecke zur Zeit am vordringlichsten ist. Dabei wurden aber gleich die Verlängerungen dieser Linie nach beiden Seiten sowie die Erschliessung des Glattales berücksichtigt.

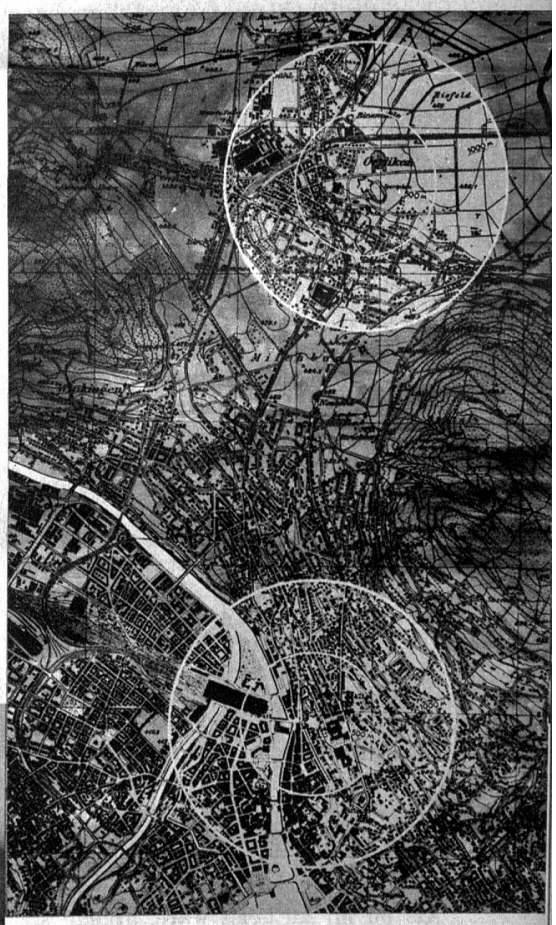
Der *U-Bahnhof am «Central» in Zürich* ist mit der Luftschutzhalle am Leonhardsplatz kombiniert.

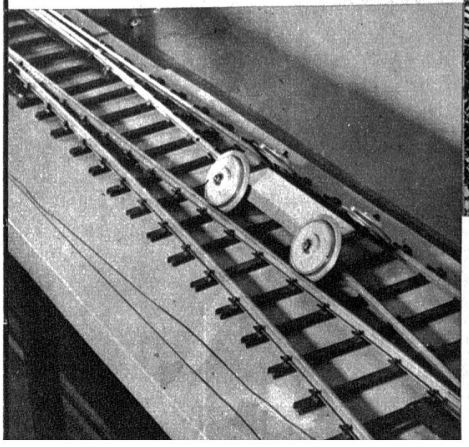
In Oerlikon wurde der U-Bahnhof mit der Wagenhalle und Reparaturwerkstätte vereinigt, ohne dass dadurch der Bahnverkehr in irgend einer Weise behindert ist.

Die Fahrzeit für die rund *vier Kilometer* lange Strecke beträgt nur *zweieinhalb Minuten.* Der Fahrpreis ist auf 20 Rappen für die einfache Fahrt festgesetzt, wofür sich unter Zugrundelegung der jetzigen Frequenz aus den Fahrscheinen allein eine Jahreseinnahme von rund einer Million Franken errechnet, die das Anlagekapital von rund zehn Millionen Franken ohne Subventionen angemessen zu verzinsen gestattet.

Somit würden die Zürcher durch die *erste U-Bahn der Schweiz* gleichzeitig die *modernste und schnellste der Welt* erhalten.

Der U-Bahnhof am «Central» in Zürich





Links: Entgleisungssichere und schlagfreie Weiche der Ultraschnellbahn. — Oben: Lageplan er U-Bahn Zürich–Oerlikon mit den beiden Bahnhöfen und den darum gruppierten Einflussgebieten.